

Nicht nur die Vereinigten Staaten, sondern auch Lateinamerika, Afrika und die asiatischen Religionen haben das Wort ergriffen. Das kann nur ein Beginn sein. Wir haben uns auf den Weg gewagt. Niemand kann ihn im voraus festlegen. Es kann sich nur um ein organisches Wachstum handeln. Dazu braucht es Zeit. Zeit zum Kei-

men, Zeit zum Wachsen, Zeit zum Reifen, mit all den unvermeidlichen Rückschlägen. Aber in dieser Richtung muß es weitergehen, will man die durch das Konzil angestoßene Bewegung fortführen und ihr dienen.

Aus dem Französischen übersetzt von Arthur Himmelsbach

Karl Rahner

«Gelegen und ungelegen»

Paul Brand, Edward Schillebeeckx, Johann Baptist Metz und Anton Weiler haben mich bedrängt, auch ich solle einen kleinen Beitrag zum Jubiläumsheft von CONCILIUM schreiben. Diese Bitte ist darum naheliegend, weil ich zu der allerersten Gründergeneration von CONCILIUM gehöre und diese Tatsache mich immer noch mit einer gewissen Genugtuung erfüllt, auch wenn meine Mitarbeit, durch mein Alter bedingt, in den letzten Jahren sehr bescheiden geworden ist und ich sogar seit einigen Jahren an den jährlichen Planungstreffen der Zeitschrift nicht mehr teilnehme. Aber was soll ich nun in dieser Festnummer sagen?

Ich bin etwas skeptisch, wenn man den Geist des Konzils beschwört, das den unmittelbaren Anstoß für die Gründung von CONCILIUM gegeben hat. Ich finde (ehrlich gesagt), daß zu viele Bestrebungen, auch wenn sie in sich durchaus berechtigte sein mögen, sich auf die undefinierbare Größe eines «Geistes» des Konzils berufen und besser daran täten, ihre Sache von dieser selbst her unmittelbar zu vertreten. Ich anerkenne selbstverständlich das unsterbliche Verdienst Johannes XXIII., das er sich durch die letztlich unerwartete Einberufung des Konzils erworben hat, zumal ich davon überzeugt bin, daß dieses Konzil immer die Zäsur markieren

wird zwischen der «Pianischen Epoche» der Kirche und der neuen Zeit, in der die Kirche trotz aller retardierenden Tendenzen wirklich die *Weltkirche* wird. Aber ich bin mit meinem verstorbenen Freund Burkhard Schneider, der Rom genau kannte, davon überzeugt, daß vieles, was man über diesen Papst erzählt, die jüngste Papstlegende ist.

Was soll ich also über CONCILIUM selbst sagen? Ich kann natürlich die 190 Hefte dieser internationalen Zeitschrift für Theologie, die in sieben Sprachen erscheint und 19 Jahrgänge hinter sich hat, nicht würdigen. Ich kann auch die Eigenart der einzelnen Sektionen dieser Zeitschrift nicht beurteilen und würdigen. Ich kann auch nicht sprechen von diesen und jenen Erklärungen und Anstößen, die von CONCILIUM ausgegangen sind und die Wirkung und den Einfluß einer durchschnittlichen theologischen Zeitschrift erheblich überboten haben. Ich brauche auch nicht lange zu betonen, daß in dieser Zeitschrift auch manches, vielleicht sogar nicht ganz wenig, geschrieben worden ist, das meinen Beifall nicht findet. Denn das ist ja eigentlich eine Selbstverständlichkeit, die niemand wundern muß und die niemandem zum Vorwurf gemacht werden kann, wenn Theologie eine Wissenschaft ist, in der nicht von vornherein immer alle unisono dasselbe sagen, auch wenn man manchmal den Eindruck haben kann, dies werde da und dort von zu beruhigt Konservativen gewünscht und als ideal empfunden. Ich erlaube mir sogar auch hier die Meinung, daß auch CONCILIUM da und dort den nötigen Respekt und die geschuldete Liebe verletzt hat, die man auch seinem Gegner in der Kirche schuldet.

Wenn das aber alles Selbstverständlichkeiten sind, was soll ich dann sagen in einem solchen Jubiläumsheft? Ich kann nur das sagen und wiederholen, was unsere Grundüberzeugung beim Beginn der Zeitschrift war, und darum wünschen, daß sie weiterbesteht und weitergedeiht.

Wenn für mich, wie ich eben schon andeutete, das Zeitalter der Kirche als der Kirche der ganzen Welt, aller Kulturen und der Weltzivilisation zu existieren begonnen hat (trotz aller restaurativen Tendenzen von heute und trotz all der Gefahren, die mit einer Welt technischer Rationalität überall gegeben sind) und die Kirche dennoch die eine Kirche der radikalsten Selbstzusage Gottes in Jesus Christus für alle Welt sein soll, dann muß es auch theologische Zeitschriften in dieser einen Weltkirche geben, die sich bemühen, diese neue Situation der Kirche, ihres Glaubens und ihrer Theologie widerzuspiegeln und zu vertreten.

Diese Aufgabe kann gewiß nicht von CONCILIIUM allein wahrgenommen werden. Auch regional begrenzte theologische Zeitschriften haben eine Verantwortung der Theologie der ganzen Kirche gegenüber. Aber gerade wenn man davon überzeugt ist, daß eine Theologie der Weltkirche vor ungeheuren Aufgaben in allen theologischen Disziplinen steht, die eine unermessliche, uns überfordernde Bemühung erhei-

schen, dann würde man zwar von Herzen und selbstlos wünschen, daß dieser Aufgabe einer Theologie, die der heute notwendigen Verkündigung des Evangeliums dient, noch von ganz anderen, stärkeren und mutigeren Kräften als durch CONCILIIUM gedient würde.

Aber es ist auf jeden Fall selbstverständlich, daß es in der Weltkirche gerade wegen eines heute nicht vermeidbaren, sondern positiv gültigen Pluralismus in der Theologie der Weltkirche eine internationale Zeitschrift geben muß, die einen «runden Tisch» bedeutet, an dem Theologen aus aller Welt zusammenarbeiten. Wenn es eine solche internationale theologische Zeitschrift in der katholischen Kirche nur in CONCILIIUM faktisch gibt, dann müßte selbst der, der sich andere solche Zeitschriften wünscht und für notwendig hält, CONCILIIUM eine weitere Existenz und ein gutes Gedeihen wünschen, auch wenn keine solche Zeitschrift die Verheißung ewigen Bestandes hat.

Ich jedenfalls meine, CONCILIIUM brauche sich seiner Vergangenheit nicht zu schämen, könne dafür Gott und den Menschen, die diese Zeitschrift getragen haben, dankbar sein. Ich jedenfalls meine, daß CONCILIIUM tapfer und fröhlich weiterexistieren und «gelegen und ungelegen» seine Aufgabe weiterverfolgen solle.